



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die zwey und zwanzig letzteren Sonntäge nach Pfingsten, und
den Kirchweyhungs-Tag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1749

Dritte. Ein jeder ist selbst Schuld daran, wann er sündigt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47013)

Augen auf mein eigen Gewissen wend
den, um zu sehen, ob ich es nicht wohl
ärger gemacht, oder wenigstens schlim-
mer machen würde, wann mir Gott

seine Gnade entzöge, und mich in
solche Versuchung kommen
liesse.

Auf den zehnden Sonntag nach Pfinstern

Dritte Predig.

Percutiebat pectus suum. Luc. 18.

Er schlug auf seine Brust.

Inhalt.

Ein jeder ist selbst Schuld daran, wann er
sündigt.

Deutlich, und klar genug redet
uns das heutige Evangelium,
und zeigt den Hoffärtigen so-
wohl, was Gott für ein Mißvergnü-
gen an ihren thorechten Einbildungen
habe, als den Demüthigen, wie weit
sie sich zu trösten, wann sie sich in der
Tiefe, und Erkenntuß ihrer Nicht-
und Unwürdigkeit aufhalten; dann
obschon der Publican, wie sein Name

mit sich bringt, ein offener, und ver-
schreiter Sünder war, weil er dannoch
sich einen solchen zu seyn erkannte, und
deshalben allerdemüthigst bey Gott
Abbitte thate, so gieng er gerechter,
und heiliger aus dem Tempel, als der
mit so vielem Fasten, Allmosengeben,
und anderen guten Wercken prangen-
de Großsprecher, der Pharisäer: Eins
aber, welches für heut unsere vornehm-
ste

ste Beobachtung seyn wird, kan ich nicht so gleich begreifen: Was es nemlich bedeute, daß er auf seine Brust klopfte; dann wann er schon ein solcher Sünder, ein solcher Dieb, und Eheschänder gewesen, als ihn der Pharisäer ausgiebt, was hat dann hierinn die Brust verschuldet, daß selbige die Schläge muß davon tragen? ja warum ahnden auch andere hierinn dem Publicanen nach? warum geben auch wir, wann wir eufferlich ein Leidwesen über unsere Sünden und Mißthaten anzeigen wollen, warum geben wir durchgehends solches durch ein Brust-Klopfen zu verstehen? sehet nur den heiligen Hieronymum an, der ist nicht einmal zufrieden, daß er die Brust mit blosser Faust treffe, sondern bewaffnet die Hand noch mit einem schweren Stein, und schlägt damit so unbarmherzig auf die Brust, daß seine Höle davon erthönet. Was bedeutet aber dieses, und warum geschieht es?

Einige seynd der Meinung, der Mensch wolle hiedurch zu verstehen geben, daß er schon anfangs, seinen Leib zu casteyen, und zu züchtigen, um der allerhöchsten, und unendlichen Majestät einigen Abtrag für die begangene Unbild zu leisten: Theophylactus hingegen halt dafür, weil das Herz seinen Sitz, und Wohnung in der Brust hat, so klopfte der Mensch deswegen auf die Brust, damit er das Herz gleichsam aufwecke: *Cor quodammodo pungens, & excitans: Er stößet das Herz einiger massen an/ und*

wecket es auf: Dann weil es sich zuvor in Sünden zu weit vertieffet, und in der Bosheit gleichsam eingeschläffert, so ist es vonnöthen, daß es der Mensch bey seiner Bekehrung erschüttele, und aufwecke: Also hat es der Publican im heutigen Evangelio gemacht, da er auf seine Brust geklopft, da hat er gleichfalls sein Herzmuntert, um sich zu Gott zu erheben, und Abbitte der Sünden zu thun. Eine noch andere, und meinem Bedencken nach bessere Ursach des Brust-Klopfens geben der heilige Augustinus, und mehr Lehrer, welche mit der vorigen Meinung in so weit übereinkommen, daß dieses Schlagen, und Klopfen zwar eigentlich auf das Herz gezelet sey, aber nicht so sehr, um das Herz aufzuwecken, als selbiges zu bestraffen, und zu zeigen, daß dasselbig alle Schuld habe, und die einzige Ursach des Verbrechens sey: Tunder autem pectus, sagt der heilige Augustinus *Serm. 8. de Verb. Dom. quid est nisi cor arguere?* Auf die Brust klopfen, was ist das anders/ als das Herz bestraffen? Und Cajetanus sagt: *Fit in lignum redargutionis cordis: Das Brust-Klopfen geschieht zum Zeichen der Bestrafung des Herzens: Ja, andächtige Zubörer! das Herz ist es, welches die Stöße, und Schläge verdienet, dieß ist jenes Laster-Nest, welches muß ausgeklopft werden: In selbigem werden alle Sünden ausgebrütet, gemäß dem, was Christus sagt: *Ex corde exeunt cogitationes malæ, homicidia, adulteris,**

ria, fornicationes, furta, falsa testimonia, blasphemia. *Matth. 15.* Aus dem Herzen kommen böse Gedanken/ Todtschläge/ Ehebrüche, Unzucht/ Diebstähle/ falsche Zeugnuß, Gottes-Lästerungen: Das Herz, als der Sitz des menschlichen Willens, und Wohnung der Liebe, ist so verkehrt gewesen, daß es sich vor Gott seinem Schöpffer zugeschlossen, und einer nichtswerthen Creatur Thür, und Thor geöffnet; das Herz ist es, dem alle Schuld der verübten Bosheit beyzulegen; deswegen wir dann auch, in der sogenannten gemeinen Beicht, auf das Herz klopfen, und sagen: *Mea culpa:* Meine eigene, und größte Schuld ist es, daß ich so viel böses gethan, als worinn wir den David zum Vorgänger haben, von welchem ebenfalls, da er sich an dem Saul

vergriffen, geschrieben stehet: *Percussit cor suum David. 1. Reg. 24.* David schlug sein Herz: Worüber Jansenius ein berühmter Schriftsteller sagt: *Veluti reprehendens cor suum, quod admissorum criminum origo illi fuisset:* Als bestraffte er sein Herz, daß es eine Ursache seiner begangenen Fehl- Tritten gewesen: Aber Exempel, und Beyspiele genug hievon haben wir an dem Publicanen im heutigen Evangelio, welcher uns nicht allein lehret, daß das Brust-Klopfen ein heiliger, und löblicher Gebrauch eines gottesfürchtigen Menschen sey, sondern auch, wie wir jetzt die Auslegung gehöret, daß eines jeden Menschen Herz, und verkehrter Wille die Ursach, und Schuld an denen Sünden sey, die er begehet, und begangen hat.

Vortrag.

Weil nun dieses letztere nicht allein von irrglaubigen Ketzern, sondern auch zuweilen von übel unterrichteten Catholischen in Zweifel gezogen wird, indem sie bald diesem, bald jenem die Ursach ihrer Fehltritt beyzulegen, so will ich es für heut beweisen, und zeigen, daß nur ein jedweder mit dem Publican auf sein eigen Herz schlagen solle; dann kein ander ist schuld an seinen Sünden, als er selbst.

Percutiebat pectus suum. Luc. 18.

Er schlug auf seine Brust.

Es hat sich schon mancher den Kopff darüber zerbrochen, daß er etwas ausständig machen möchte, wo-

mit er die Schuld seiner Sünden von sich ableinen, und einem anderen aufbürden könne: Die Manichäer, um
B b 3 hierinn

hierinn ein Mittel zu finden, seynd so thorecht gewesen, daß sie zwey Götter gedichtet haben, deren einen sie den Urheber des guten, den anderen aber des bösen genennet; und also meinten sie gesichert genug zu seyn, daß ihnen das böse nicht könnte beygemessen werden. Andere aber, weil sie leicht mercken, auf was für schwachen Füßen die Vielheit der Götter bestehe, bleiben zwar bey einem, und dem wahren Gott, machen aber durch eine abscheuliche Gottes-Lasterung einen so abentheurlichen Tyrannen daraus, daß ich kaum weiß, welcher von beyden Theilen der gottloseste sey; dann es sagen die letzteren, daß eben der so unendlich gütige, und nichts mehr als die Sünde hassende, und verabscheuende Gott dennoch die meiste, und vornehmste Ursache der Sünden sey, theils weil er dem Menschen zu viele ohnmögliche und feine Kräfte weit übersteigende Gebott aufbürdet, demselben etwas zu halten, und thun befiehlt, welches er ohnmöglich halten, und thun kan; theils auch, weil der Mensch keinen freyen Willen habe, dergestalt, daß, wann er sich schon vor Sünden gern hüten wollte, er doch solches, aus Mangel der von Gott zu eng eingeschränckten Freyheit, nicht kan; folget also aus beyden: Der Mensch sey in der Sünde unschuldig, und hingegen Gott, weil er eines theils etwas ohnmögliches gebietet, oder, wann auch schon der Mensch die Kräfte dazu hätte, Gott ihm doch anderen theils keine Freyheit gestattet, das befohlene zu verrichten,

Gott, sage ich, folgt hieraus, müß die ganze Schuld der Ubertretung des Gebotts tragen: Und so gottlose Meinungen führen die zu größter Verwüstung des teutschen Vaterlands von der alten, und wahren Religion abtrünnigen Luther, und Calvin, deren erster die Ohnmöglichkeit in Haltung der Gebotten, der andere aber den Nothzwang des freyen Willens einführen will. Nichts destoweniger ihr alle, wie ihr Namen habt, und diese irrige Meinungen heget! Klopff nur ohngesäumt mit dem Publicano auf euer sündiges Herze, dann selbiges und euer verkehrter Wille, nicht aber die Beschweruß, und eingebildete Ohnmöglichkeit, die Gebott zu halten, ist die Ursach so vielfältiger Ubertretung, und Sünden; höret nur, was Christus der Herr *Matth. 11.* sagt: *Jugum meum suave est, & onus meum leve: Mein Joch ist süß, und meine Bürde ist leicht: Und das wolltet ihr so schwer machen, daß es eine ausgemachte Ohnmöglichkeit sey zu tragen? aber ist euch dieses ohnmöglich? so ist auch ohnmöglich, daß ihr in den Himmel kommet; dann eben dieser Herr sagt auch: Si vis ad vitam ingredi, serua mandata: Wann du willst zum Leben eingehen, so halte die Gebott. Matth. 19.* Dieses aber muß ja nicht ohnmöglich seyn, sonst hätte der Herr nicht sagen können: Si vis, wann du willst: Das ist wahr, daß wir es aus eigenen Kräfte, und ohne göttliche Gnade nicht können: Aber weil es Gott

an seiner Gnade niemals mangeln läßt, eben darum muß ihm auch die Schuld im Fall der Ubertretung eben so wenig aus dieser Ursach bengewessen werden, als man ihm die Sünden-Schuld aus der anderen Ursach, nemlich aus Mangel unserer Freyheit, aufbürden kan; dann auch dieses ist nur eine leere Ausflucht, womit der Mensch seine Bosheit zu beschöner suchet, welche, andere Beweisstümer zu geschweigen, Gottes Wort allein genug zu Schanden macht, da es heißt: *Apposuit tibi aquam, & ignem; ad quod volueris, porrige manum tuam. Eccli. 15.* Er hat dir Wasser/ und Feuer vorgefetzt / strecke deine Hand aus, zu welchem du willst: Aber es ist schon eine alte Leyer, daß der Mensch also die Bosheit der Sünde von sich auf Gott will schieben; selbige hat schon angestimmt unser erster Vatter der Adam: Der wußte sich auch nicht auszuhaltfieren, wie er wegen genossener verbotenen Frucht zu Red gestellet wurde; ware derohalben so vermessien, daß er auf GOTT selbst die Schuld wollte legen, dann er sagt: *Mulier, quam dedisti mihi sociam, dedit mihi de ligno, & comedi.* Das Weib/ welches du mir hast zugesellet / hat mir von dem Baum gegeben / und ich habe gesessen. *Gen. 3.* Als wollte er sagen: Hättest du mir das Weib, welches immer bey mir war, nicht gegeben, so würde ich wohl niemals den Apffel verkostet haben: *Excessus sui vitium,* sagt hierüber der heilige Gregorius

l. 4. mor. c. 23. in auctorem latenter intorquet, ac si diceret: Tu occasionem delinquendi præbuiti, qui mulierem dedisti: Die Schuld seiner Ubertretung legte er verdeckter Weis auf Gott; als wollte er sagen: Da du mir das Weib zugesellet/ hast du mir auch Gelegenheit zur Sünde gegeben: Auf selbigen Schlag legt dieß der heilige Chrysostomus aus, und sagt: Des Adams Wörter zu Gott heißen so viel: Ich gestehe es zwar, daß ich gefehlet habe, aber wer ist Schuld daran? kein anderer, als du mein Schöpffer selber; dann hättest du mir das Weib von der Seite gelassen, so wäre es niemals dazu kommen: Also reden ihrem ersten sündigen Vatter viele sündigende Kinder nach, und wollen bald aus diesen, bald aus jenen Ursachen GOTT selbst zum Urheber der Sünde machen; wie aber diese gotteslästerliche Entschuldigungen so übel in der Wahrheit gegründet seyen, zeigt sich von selbst, weil dem Menschen seine Freyheit ohngekräncket bleibt: Wie sträfflich sie aber auch deswegen seyen, haben wir zu sehen an jenem Evangelischen Knecht, welcher das ihm anvertraute Talent müßig hat liegen lassen; dann als es hiemit zur Rechen-schafft kame, ware der Knecht auch so unverschämt, daß er seinem Herrn die Schuld der Nachlässigkeit wollte zu-eigenen, sprechend: Er hätte das ihm anvertraute Gut nicht anrühren mögen, weil er wisse, wie scharff, und streng sein Herr zu verfahren pflege, wann ihm

ihm etwas von seinen Gütern veruntreuet werde, mithin seye diese Schärfe, und Strenge Schuld daran, daß er aus Furcht etwas zu verlieren nichts gewonnen habe. *Matth. 25.* Wie ist er aber mit dieser seiner Entschuldigung auskommen? wie ist sie auf- und angenommen? ach! sie hat ihm zu seiner grösseren Verdammnuß gedienet; er ist gleich in die eusserste Finsternuß, in welcher Heulen, und Zähnklopfen ist, geworffen; diesem aber werden Gesellschaft in der Straff leisten müssen alle diejenigen, welche sich nicht scheuen, die Schuld ihrer Sünden, wie dieser Knecht gethan, von sich abzuleinen, und Gott dem Herrn zuzuschreiben: Klopffe derohalben ein jeder mit dem Publicanen nur auf seine Brust, und bekenne es, daß nicht Gott, sondern er selber Schuld, und Ursache an so vielen begangenen Missethaten sey?

Ja sagt einer, da werde ich mich schon mit göttlicher Hülff vor hüten, daß mir so ungereimte Gedanken nicht in den Kopff kommen, daß ich Gott sollte meiner Sünden Schuld beymessen; da bin ich viel zu gut von unterrichtet, daß der die Sünde auf das eusserste hasse, und verfolge, so wird er ja selbst nicht darzu antreiben, vielweniger zwingen: Aber es ist noch ein anderer vorhanden, welcher sich mit der Sünde so wohl betraget, daß sie ihm der liebste Schatz ist, dem kan, und muß man zum wenigsten vieler

Sünden Schuld geben. Ich hab schon, was ihr sagen wollet, und mit ihr euere Fehler zu entschuldigen meinet: Es soll nemlich der böse Geist und Satan alle Schuld haben, wann ihr euch gegen ein göttliches Gebott vergreiffet, weil er euch mit seinen Versuchungen zu starck zusaget. Da kan ich zwar nicht laugnen, daß wir an demselben, welcher nach Ansehen des heiligen Petri: *Tanquam leo quarens, quem devoret. 1. Pet. 5.* herumgehet, wie ein brüllender Löw/ und suchet, welcher er verschlinge/ ich kan, sage ich, nicht laugnen, daß wir nicht einen starken, und listigen Gegner daran haben, welcher immer auf Raub, und Beute bedacht ist, auch keines verschonet. Dann hat er sich an den Sündigen selbst in der Wüste wagen dürfen, wer wird wohl sicher vor ihm seyn? nichts desto weniger bleibt es dabey, daß, wann wir sündigen, wir auf unsere Brust klopfen, uns selbst, und nicht diesen Menschen: Feind die Schuld geben müssen. Ehe und bevor ich dieses aber weiter beweise, muß ich etlichen etlich aus einem Irrthum helfen, worinn sie stecken, da sie meinen, daß gleich alles, was ihnen dieser höllische Versucher böses in die Phantasien, und Gedanken bringt, gesündigt sey: um diesen Fehler zu erkennen, sage mir her mein also beängstigter Mensch! wann ein tapfferer Kriegs-Held, dem sein König die vornehmste Gränze

ftung seines ganzen Reichs anvertrauet, von dem draussen liegenden Feind mit starcken Verheissungen angereizet wird, das Schloß verrätherischer Weis zu übergeben, soll er darum gleich ein treuloser, Pflichtvergessener, und meinendiger Mann seyn? gewißlich nicht: dann es ist weit ein anderes, ihm von Ubergabung des Plazes die Gedancken beybringen, und die Festung begehren, ein anderes den Plaz einräumen, und die Hand nach dem dafür gebottnen Geld ausstrecken. Er hat aber alles deutlich vernommen: Wie man nemlich ihm so viel tausend auszahlen, seinen Sohn zu einer hohen Kriegs-Würde erheben, und über das zu einer seinen Stand übersteigenden Heurath befördern wolle: Er hat sich auch in Ablefung des Brieffs, worinn diese Versprechen enthalten, gar wohl erinnert, was dieses für ein unvergleichliches Glück für ihn seyn würde, als wozu er sonst sein Leben keine Gelegenheit, noch Hoffnung haben wird: Alles dieses schadet nicht, er wird dadurch noch kein Verräther, wann er nur mit Stücken tapffer unter diejenigen hinaus spielet, die ihm solche Verheissungen thun: Ja, es gereicht ihm die geschene Anforderung zu seiner grösseren Ehr; sein König, wann er es erfahret, wird eine solche Treu mit besonderen Gnaden, und Wohlthaten ansehen, in Bedencken, daß er mit einem Feind zu streiten gehabt, der ihm theils mit Kriegs-Gewalt, theils mit Gunst-Erbietung zugeseket. Gleis-

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

hermassen verzage nicht, meine Christliche Seel! wann schon der ungestümme Höllen-Geist mit starcken Versuchungen auf dich losgehet. Das seynd Verheissungen, womit er dich zur Ubergab bereden, und sich der Bestung deines Herzens bemächtigen will; aber gieb nur das Ja-Wort nicht von dir, lasse dich in keinen Accord, oder Vergleich mit ihm ein, sondern stelle dich allezeit zur tapfferen Gegenwehr, so bist du ein treuer Kriegs-Knecht Christi, der deine Treu, und Tapfferkeit doppelt crönen wird.

Ach! seufzet schon einer wiederum: wann nur aufs wenigste die Versuchungen nicht so abscheulich wären! alles, was mir der Satan eingiebt, stincket nach dem geilen Fleisch; Aber wer will sich dessen wunderen? Der Teufel ist grob, und unverschämt; keine Heiligkeit ist so scheinbar, die er nicht trachtet ruffig zu machen; ware ja das Herz des heiligen Pauli ein auserwehltes Geschir Göttes, und dennoch hat sich der scheußliche Fleisch-Teufel unterstanden, selbiges zu besudeln; es gehet nemlich zuweilen mit uns zu, wie mit Moysse: dieser war auf dem Berg mit Gott in dem Gesbett vereiniget, darunten aber triebe sein Volk grossen Muthwillen, also, sagt Richardus, könne es auch geschehen, daß ein Christliches Herz an Gott unbeweglich hafft: Et simul fieri rebellionem in sensu more idolatrantium in valle: Und zugleich kan sich eine Aufrubr melden in der Sinnlichkeit, gleich denen, die in

E c

dem

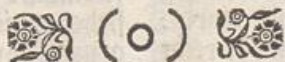
dem Thal Abgötterey treiben: Aber da fällt mir ein anderer in die Red, und sagt: daß er zwar vor dem Fleisch ziemlich guten Frieden habe, beynebens doch erschrecklich wider den Glauben angefochten werde, und weil der Teufel hie das Fundament, und den Grund seines Tugend-Gebäues angreiffe, so stehe er immer in Sorgen, daß nicht selbiges auf einmal zu Hauffen falle. Ja, das gestehe ich zwar, es ist freylich auch eine aus den größten Versuchungen; aber du bist nicht der erste, den der Satan also anfallen, wirst auch nicht der letzte seyn. Die falsch-glaubigen haben bey ihrem Irrthum hierinn vom Teufel guten Frieden, er verlangt, daß der Jud ein hartnäckiger Jud, der Türck ein starr-köpffiger Türck, der Keger ein verstockter Keger bleibe: darum lasset er sie bey ihrem Unglauben in guter Ruhe; der H. Geist rühret ihnen zwar unterweilen das Herz, aber selten geschieht es, daß sie ihn hören, dann er sagt ihnen nichts, was der Sinnlichkeit gefällig ist, sie befinden sich nicht sonderlich beschweret bey ihrer weit gewisigen Lehre, darum ist ihnen derjenige nicht angenehm, der sie davon abziehen will: Weil aber die Recht-glaubigen sich jene Lehre gefallen lassen, welche befiehlt, dem Himmel Gewalt anzuthun, so ist es kein Wunder, daß der Satan so gar übel mit ihnen zu frieden ist, und sie dasjenige nicht will glauben lassen, woran er weiß, daß alle Tugend, und Gerechtigkeit hanget: Aber wer will sich an dergleichen

überlästiges Bellen des Höllen-Hundes stören? gleichwie wir wissen, daß man ihm nicht allezeit, wie man wohl gern wollte, den Rachen stopffen kan, also ist auch bekant, daß, wann er uns auch noch so lästerliche Gedancken gegen Gott, und seine Heilige eingiebet, uns solches alles eben so wenig schade, als ein Hund, der an der Kette liegt, und aus aller Gewalt blüffet, wann wir nur nicht zu nahe hinzugehen; dann falls wir dieses thun, und wir alsdann gebissen werden, so ist es unsere eigene Schuld; eben also, wenn schon uns der Satan mit seinem Bellen anfallt, so kan er doch nicht beißen, als denjenigen, der will gebissen seyn, und sich zu nahe hinzu waget; den freyen Willen kan der Teufel mit aller seiner Macht nicht zwingen. Wann ihr euch derothalben erinnert, und in euereem Gewissen überzeuget findet, daß ihr gesündigt, und viel böses gewürcket, so schiebet die Schuld nicht auf den bösen Feind; selbiger ist kurz genug angebunden, seine Versuchungen aber seynd nichts, als ein leeres Bellen, welches, wann euer Herz nur nicht bewilliget, und seine Freude wohl bedachtsam daran suchet, euch nichts schaden, sondern viel vorthelen kan; noch viel weniger aber legt die Schuld auf Gott den H. Erren selbst, als welcher nicht allein euere Freyheit ungefräncket laßt, sondern noch daneben euch überflüssige Gnade giebt, sein Gebott zu halten.

Was ist dann anders übrig? als daß ihr mit dem Publican auf euere Brust

Brust klopfet, euerem sündigen Herzen, alle Schuld gebet, und von Neuzerknirschet saget: Deus! propitius esto mihi peccatori. Luc. 18. **GOTT!** sey mir Sünder gnädig: Ach ja, gerechter **GOTT!** barmherziger Vatter! vergebens suche ich mich zu entschuldigen, und meine Schand zu bedecken; ich bin es selbst, und allein, dem alle Schuld so vieler Zeit meines Lebens von mir begangenen Bosheit beizulegen; mein lasterhaftes Herz, und der darinn wohnende, zum Bösen so geneigte Wille verdienet mit mehr als einem Kieselstein gestossen, und geschlagen zu werden. Ich kan mich nicht beklagen, daß das süsse Joch der Gebotten **GOTTES** zu schwer sey; dann viele weit schwächere als ich, haben es mit solcher Standhaftigkeit getragen, daß sie ihr Haab, und Gut, ja Leib, und Leben früher, und lieber in die Schanke geschlagen, als daß sie nur ein einziges Gebott übertreten sollten: Von mir aber, o mich feigen Christen! wurde so viel nicht erfordert; es war nicht um mein Leben zu verlieren, sondern nur um einer viehischen Lust, um eines geringen Gewinnsts zu entrathen, zu thun, und doch habe ich lieber den Befehl meines Schöpfers, und **HERRN** verachten, als so liederlicher, und nicht einmal nennenswürdiger Sachen entbehren wollen. O mich gottlosen, und aller meinem

höchsten Richter gebührenden Ehrforcht vergessenen Menschen! an Gnade, und göttlichem Beystand hat es mir, der ich so viel gutes höre, und sehe, gewiß nicht gefehlet; ja vor, oder in der Sünde selber hat mir **GOTT** offte innerlich zugeruffen, und die auf mich wartenden Straffen vorgehalten, womit ich die Versuchung des bösen Feinds, wann ich nur gewollt, leicht hätte können überwinden; aber leider! nichts hat es geholffen, weil mein Wille zu hartnäckig, und das Herz zu gehorlos war; darum schlage ich billig an meine Brust, und sage: meine eigene Schuld, meine Schuld! meine größte Schuld ist es gewesen, daß ich so abscheulich, und offte gesündigt habe: Würcklich würde ich dieses schon in der Hölle beweinen, und mir von den Teufelen ewig müßet vorrhuffen lassen, wann von deiner unermessenen Barmherzigkeit, o gütigster **GOTT!** nicht bishero die Gerechtigkeit wäre zurück gehalten, wofür ich dir nicht allein allerdemüthigst dancke, dich anbette, lobe, und preiße, sondern auch die Hoffnung daraus schöpffe, du werdest mein reumüthiges, und seine Schuld demüthig bekennendes Herz in Gnaden auf und annehmen: Deus! propitius esto mihi peccatori: **GOTT!**
sey mir Sünder
gnädig.



C c 2

Auf